

aus: Hilbert Meyer, Leitfaden Unterrichtsvorbereitung, Verlag Cornelsen, Berlin 2021, 10. Aufl.

2. Lernvoraussetzungen der Schüler

2.1 Begriffsklärung und Überblick

Im Abschnitt „Lernvoraussetzungen Ihres Stundenentwurfs“ sollen Sie klären, ob die Schüler das, was sie tun sollen, überhaupt tun können. Ich definiere:

Definition 6.3: Lernvoraussetzungen sind körperliche und geistige Personenmerkmale sowie materielle Faktoren, durch die die Lernfähigkeit und -bereitschaft der Schülerinnen und Schüler hergestellt und gesichert wird.

Acht Dimensionen der Lernvoraussetzungen werden in den gängigen Handbüchern immer wieder genannt. Ich habe sie zu acht Fragen umformuliert:

(1) Welche inhaltlichen Vorkenntnisse und themenbezogenen Erfahrungen bringen die Schülerinnen und Schüler mit? Und wie können diese Erfahrungen für die Stunde genutzt werden?	(2) Welche soziokulturellen Voraussetzungen bringen die Schülerinnen und Schüler mit? Was heißt das für die Schüler mit Migrationshintergrund ? Haben die Schüler das Sprachvermögen , um dem Unterricht zu folgen?	(3) Haben die Schülerinnen und Schüler in den vorausgegangenen Stunden das Arbeits- und Sozialverhalten gezeigt, das für die geplante Stunde erforderlich ist? Wenn nicht, was muss bei der Stunde beachtet werden?	(4) Welche Interessen bringen die Schülerinnen und Schüler ein? Welche sollen sie neu entwickeln? Gibt es dabei geschlechtsspezifische Unterschiede ?
---	--	--	---

(5) Welche lern- und entwicklungspsychologischen Voraussetzungen sind bei der Behandlung des Themas zu beachten?	(6) Verfügen die Schülerinnen und Schüler über ausreichende Lernkompetenzen ?	(7) Welchen Leistungsstand haben die Schülerinnen und Schüler insgesamt? Wie groß sind die Leistungsunterschiede in dieser Klasse?	(8) Sind die materiellen Lernvoraussetzungen gegeben oder können sie neu geschaffen werden?
---	--	---	--

Das ist ein breit gespannter Fragenfächer, den Sie nicht auf einen Schlag bewältigen können, in den Sie sich aber schrittweise während Ihrer weiteren Ausbildung einarbeiten sollten. ... Seite 141f

2.2 Vorkenntnisse und Vorerfahrungen

Seit es die Didaktik gibt (also seit Johann Amos Comenius' Zeiten), wird gefordert, bei der Planung jedes neuen Lernschritts die Vorkenntnisse der Schülerinnen und Schüler zu beachten und die Vorerfahrungen in die Unterrichtsplanung einzubeziehen. Das ist schon deshalb wichtig, weil Sie sonst ja gar nicht entscheiden können, was *für diese Klasse* eine vernünftige neue Aufgabenstellung sein kann. Da hilft es auch nicht, sich in schlaun Büchern (z.B. über das Weltwissen der Neun- oder Zwölfjährigen) darüber zu informieren, was ihre Schülerinnen und Schüler wissen und können müssten. Da hilft nur lokales, im Klassenzimmer erhobenes Wissen.

Natürlich sind die Vorkenntnisse bei fast allen Themen ungleichmäßig verteilt. Für Berufsanfänger ist es ebenso schwierig wie für Routiniers, sich ein genaues Bild davon zu machen. Sie sollten aber zumindest die Spannweite der Vorkenntnisse und der Kenntnisdefizite abschätzen. Oft ist es dann sinnvoll, die Klasse vorkenntnisbezogen in drei oder vier Gruppen einzuteilen:

- Gruppe 1 hat breite und korrekte Vorkenntnisse und kann damit selbstständig weiterarbeiten.
- Gruppe 2 hat die basalen Vorkenntnisse, braucht aber hier und dort Auffrischungen und Hilfestellungen.
- Gruppe 3 hat größere Kenntnisdefizite, benötigt viele Hilfen und eine regelmäßige Unterstützung während der Stunde.

Was tun, wenn Sie genauere Informationen haben wollen? Sie können z.B. zwei Tage vor Ihrer Stunde eine kleine Schülerbefragung machen. Sie können auch den Unterricht selbst für „Feinjustierungen“ der Bedingungsanalyse nutzen (s. u., S.146).

2.3 Sprachvermögen, Arbeits- und Sozialverhalten

Der tollste Stundenentwurf ist wenig wert, wenn die Schüler nicht in der Lage sind, Ihren Ausführungen zu folgen. Insbesondere in multikulturell zusammengesetzten Klassen spielt deshalb die genauere Analyse des Sprachvermögens der Schüler eine immer größere Rolle (vgl. Leiprecht/Kerber 2005):

- Wer kann sprachlich folgen, wer benötigt Hilfen?
- Sind bei einzelnen Schülern Sprachtests gemacht worden?
- Worauf muss man achten, wenn junge Menschen Grammatikunterricht in einer von ihnen mehr oder weniger gut beherrschten Zweit- oder Drittsprache erteilt bekommen?
- Wer hilft jenen Schülern, die Schwierigkeiten haben?

Mit dem Begriff „Arbeits- und Sozialverhalten“ werden Konzentrationsvermögen, aktivierbare Lernstrategien, Arbeitstechniken und Arbeitstugenden bezeichnet, die den Schülern helfen, zielorientiert und effektiv zu arbeiten (vgl. Wild u. a. 2001, S.256–269, und Brügelmann 2005, S.201 ff.). Folgende Fragen sollten in Stunden-Langentwürfen gestellt und so gut es geht beantwortet werden:

- Beherrschen die Schüler die für die Stunde erforderlichen Arbeitstechniken oder müssen einige davon neu eingeführt und geübt werden?
- Halten sich die Schülerinnen und Schüler an die vereinbarten Spielregeln oder nicht?
- Sind die Schüler tolerant und höflich zueinander oder aggressiv und gemein?
- Gibt es „überraschungsintensive“ Schüler, die besonders beobachtet und hin und wieder diszipliniert werden müssen?
- Bedürfen einige Schüler besonderer Betreuung und Ermutigung?
- Sind Schüler mit chronischen Krankheiten dabei?

Wenn Sie bei dieser Analyse größeren Förderbedarf einzelner Schülerinnen und Schüler feststellen, müssen Sie im Abschnitt „Didaktische Strukturierung“ Ihres Stundenentwurfs Überlegungen zur inneren Differenzierung anstellen.

2.4 Schülerinteressen

Die Psychologen definieren „Interesse“ als eine relativ stabile Person-Gegenstands-Beziehung. Ein Mensch hat also Interesse „an etwas“, das für ihn persönlich wichtig ist, das er mit positiven Gefühlen verknüpft und für wertvoll hält. Und weil dem so ist, möchte er auch gern und aus freien Stücken immer mehr darüber wissen (Krapp 2001; vgl. Hartinger/Fölling-Albers 2002). Daraus folgt fast zwangsläufig:

These 6.5: Wenn Schülerinnen und Schüler Interesse an den gestellten Aufgaben haben, lernen sie auch besser und mehr.

Die Interessen, die die Schülerinnen in den Unterricht einbringen, sind – genauso wie die Vorkenntnisse – zumeist sehr heterogen. Dafür gibt es viele Gründe:

- Die leistungsstarken Schüler haben andere Interessen als die leistungsschwachen.
- Die Schüler haben nicht nur (positive) Interessen an einem Thema, sondern auch Abneigungen, Desinteressen und Vorurteile.
- Jungen haben in vielen Feldern andere Interessen als Mädchen, aber die inzwischen fortgeschrittene Forschung zeigt, dass man sich weiterhin vor jeder Generalisierung von Geschlechterstereotypen hüten sollte (Jahnke-Klein 2001; Kreienbaum/Urbanik 2006).
- Ältere Schüler können sich maskieren, also wirkliche Interessen verbergen und falsches Interesse vorspielen (Jackson 1975).

Die Schülerinteressen im Unterricht müssen darum gründlich interpretiert werden. Um solche „stellvertretenden Deutungen“ (Oevermann 1996, S.157) methodisch kontrolliert vornehmen zu können, ist es erforderlich, zwischen der Oberflächen- und der Tiefenstruktur der Schülerinteressen zu unterscheiden. *Subjektive Interessen* sind die unmittelbaren persönlichen Bedürfnisartikulationen, die biografisch verankert und oft auch situationsabhängig sind. *Objektive Interessen* sind überindividuell gültige, situationsunspezifische Lage- und Handlungsmotive. Sie bestehen unabhängig davon, ob sie dem Schüler bewusst sind oder nicht. Das gilt z. B. für den Erwerb der Schlüsselqualifikationen Rechnen, Schreiben, Lesen und die Mediennutzung. Diese Unterscheidung ist notwendig und problematisch zugleich, weil sie der Lehrperson eine bequeme Hintertür für die Missachtung der Schülerinteressen öffnet. Es kann ja nicht im objektiven Interesse

der Schüler liegen, als Analphabeten die Schule zu verlassen. Also zwingen sie zur zweiten und auch noch dritten Fehlerkorrektur? Auch bei diesem Problem liegt wieder eine der vielen Balancierungsaufgaben vor, die Sie als Lehrer leisten müssen (s.o., S.87). Sie dürfen sich nicht zum Büttel der artikulierten Schülerinteressen machen, aber Sie sollten möglichst oft Rücksicht darauf nehmen. Warum? Weil Sie die Schüler mit Gewalt und Liebe zur Selbstständigkeit führen sollen! Also sollte der Unterricht möglichst häufig bei den subjektiven Schülerinteressen einsetzen, aber nicht bei ihnen stehenbleiben, sondern helfen, sie weiterzuentwickeln:

These 6.6: Es ist unmöglich, selbstreguliertes Lernen gegen die subjektiven Interessen der Schüler herbeizuführen.

Was tun, um Schülerinteressen zu ermitteln? Es gibt mehrere Möglichkeiten:

- Sie können die Schülerinnen und Schüler vorher nach ihren Interessen fragen. Das kann auch durch eine Kartenabfrage zwei oder drei Tage vor Ihrer Stunde oder durch ein Vorgespräch mit zwei oder drei Schülern realisiert werden.
- Sie können in der Einstiegsphase der neuen Stunde eine Befragungsrunde machen – z. B. durch Herumgeben eines „Sprechsteins“ (Greving/Paradies 1996, S.210). Dann müssen Sie aber auch so flexibel sein, in der Erarbeitungsphase tatsächlich auf die artikulierten Interessen einzugehen (z. B. durch die Bildung themendifferenzierter Teilgruppen).
- Sie können einen handlungsorientierten Einstieg machen, der den Schülerinnen und Schülern die Chance gibt, ihre bisher nicht artikulierten, vielleicht sogar verschütteten Interessen am neuen Thema zu erproben und zu entwickeln. Einen Ideensteinbruch für solche handlungsorientierten Unterrichtseinstiege finden Sie bei Meyer (1987, Bd. 2, S.137–150).

2.3 Lernstandsanalyse

Die Lernstandsanalyse (auch Lernausgangslage; Learner Analysis; vgl. Brown/Green 2006, S.120–139) ist der unverzichtbare zweite Teil einer gut durchdachten Aufgabenformulierung. Darin wird aufgabenbezogen und konkret geklärt, ob die Schülerinnen und Schüler schon über die erforderlichen Voraussetzungen verfügen, um die vorgesehenen Arbeitsschritte zu vollziehen oder ob gezielte Anstrengungen nötig sind, um eine gemeinsame Ausgangsbasis zu schaffen. In der Direkten Instruktion wird die Lernstandsanalyse oft an einem mehr oder weniger fiktiven Durchschnittsschüler festgemacht. Das ist eine Notlösung, die bei einem Berufsanfänger noch toleriert werden kann, aber hinter den auf Seite 143 gemachten Vorschlag zurückfällt. Im offenen, stark individualisierten Unterricht ist es zwingend, die unterschiedlichen Lernstände aller Schüler zumindest ansatzweise zu erfassen.

Checkliste Lernstandsanalyse

- (1) **Vorkenntnisse:** An welche Vorkenntnisse und Erfahrungen können die Schüler anknüpfen?
- (2) **Methodenkompetenz:** Verfügen die Schüler über das erforderliche Methodenrepertoire oder sind gezielte Anstrengungen erforderlich, um die Methodenkompetenz herzustellen oder aufzufrischen?
- (3) **Arbeits- und Sozialverhalten:** Halten sich die Schüler an vereinbarte Spielregeln? Sind sie kommunikationsbereit und teamfähig?

- 
- (4) **„Passung“:** Passen die in der Aufgabenstellung ermittelten Ziel-, Inhalts- und Methodenentscheidungen und die bei der Lernstandsanalyse ermittelten Vorkenntnisse und Kompetenzen zueinander? Anders formuliert: Ist das Anspruchsniveau der Stunde angemessen bestimmt? Sind Differenzierungsmaßnahmen möglich und nötig?

Zusatzfrage:

- (5) **Inhaltliche Verknüpfungen:** Zu welchen benachbarten Aufgaben- und Kompetenzbereichen können Verbindungen hergestellt werden?